Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2 M., für 1 Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Walde in Gummersbach.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Lutzken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 33. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Donnerstag, den 8. Februar | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Herr von Podbielski amtsmüde?

Wir haben im deutschen Reiche nicht viele Minister gehabt, die wirklich populär waren, deren Name von politischen Freunden und Gegnern mit Achtung und freundschaftlicher Teilnahme genannt wurde. Man kann diese Exzellenzen, wenn man von Bismarck und seinen Nachfolgern im Kanzleramt absieht, beinahe an den Fingern herzählen! In der neuesten Zeit hat nun unter diesen Namen der des heutigen preußischen Landwirtschaftsministers von Podbielski, des früheren Husaren-Offiziers, obenan gestanden, und die Jovialität seines Wesens, der mitunter etwas derbe Humor, sowie persönliche Tüchtigkeit haben die errungene Popularität gerechtfertigt. Er hat es, was in unserem nüchternen Deutschland viel sagen will, sogar zu einem Spitznamen gebracht, und mit dem wohlbeleibten „Pod" haben sich unsere Witzblätter stets gern beschäftigt. Und Herr von Podbielski hat jenen auch nichts weiter übel genommen! Freilich, es ist die Frage, ob der Minister als Leiter der landwirtschaftlichen Verwaltung in Preußen auch außerhalb der schwarzweißen Grenzen so bekannt geworden wäre; das ist mehr seiner früheren Tätigkeit als Staatssekretär im Reichs-Postamt zuzuschreiben, wo er sich als wirklich großes Organisations-Talent bewährte und von den Postbeamten heute noch nicht vergessen ist. Man weiß, daß Herr von Podbielski ungern aus dem Postdienst ausschied, um aus politischen Gründen — damals machte der Bau des Mittellandkanals noch seine gewaltigen Schwierigkeiten — das preußische landwirtschaftliche Ministerium zu übernehmen. Er hat auch auf diesem Posten viel Arbeit und manche Verdrießlichkeit gehabt, lebhafte Auseinandersetzungen haben stattgefunden — es sei nur an die Fleisch-Einfuhr-Frage im Vorjahr erinnert —, und so leicht hätte keine andere Exzellenz das alles lange ausgehalten. Aber nun ist, wie nicht mehr zweifelhaft sein kann, der gutgelaunte Minister doch amtsmüde geworden, und wenn er auch nicht daran denkt, von heute auf morgen von seinem Posten zurückzutreten, er will doch nicht mehr lange mitmachen. Und sein Nachfolger, der es nicht leicht haben wird, soll schon gesucht werden. Im preußischen Landtage, wie im Reichstage wird man Herrn von Podbielski ungern vermissen, denn — das ist auch von allen seinen Gegnern anerkannt — er machte aus seinem Herzen keine Mördergrube. Er war eine durchaus selbständige Persönlichkeit, man wußte stets und zu jeder Stunde, woran man bei dem Minister war.

Herr von Podbielski erfreut sich der besonderen Gunst des Kaisers, dem er auch persönlich nahesteht. Es ist, da die Handelsverträge fest abgeschlossen sind und bald in Kraft treten, natürlich auch keine Rede mehr von einem Umschwunge in der Wirtschafts-Politik, der den Ministerwechsel herbeigeführt haben könnte, und so möchte, da das körperliche Wohlbefinden des Ministers nicht unerträglich ist, ein Grund für den Rücktritt kaum zu finden sein. Und doch liegt er nicht fern. Für willensstarke und selbstständige Naturen, die lange Jahrzehnte keine ausgesprochenen Parteipolitiker und parlamentarische Debatter gewesen sind, ist das Leben und Weben in diesem Strudel schließlich keine Freude mehr. Ein trockener Verwaltungs-Beamter kann Herr von Podbielski nie sein, im Reichspostamt konnte er sein Organisations-Talent ohne Partei-Ärger entfalten, aber auf seinem Posten als Landwirtschaftsminister konnte bei den heutigen Verhältnissen manches nicht ausbleiben, was ihm wohl nicht recht paßte. Und damit kam denn die Amtsmüdigkeit. Als Leiter der Reichspost wäre er, wie seine Amtsvorgänger Stephan, wohl „in den Sielen" gestorben. Hoffentlich bleibt dem tatkräftigen Manne auch so noch eine lange Wirksamkeit im allgemeinen Interesse vorbehalten!

Gleichgültigkeit in Handwerkerkreisen.

Sehr im Gegensatz zu dem Verhalten der Rufer im Streite auf öffentlichen Tagungen steht, wie wiederholt an der Hand amtlicher Berichte festzustellen gewesen, die Gleichgültigkeit in Handwerkerkreisen. So hatte die Handwerkskammer Düsseldorf über die wichtigen Gesetzentwürfe zum Schutze des Bauhandwerks, die dem Reichstage zurzeit vorliegen, eine Umfrage veranstaltet, über deren Ergebnis die Kammer selbst in ihrem soeben ausgegebenen Korrespondenzblatt vom 1. ds. bemerkt: „Um dem Ausschuß reichhaltiges Material, namentlich über den wichtigsten Entwurf, den zur Sicherung der Bauforderungen, vorlegen zu können, waren zuvor 145 Innungen und Vereinigungen des Kammerbezirks, die besonders interessiert sein mußten und sämtliche 19 Innungsausschüsse zur gutachtlichen Äußerung aufgefordert worden. Wie schon so oft, mußte auch bei dieser Gelegenheit wieder festgestellt werden, daß nur ein winziger Bruchteil der Innungen es für nötig hielt, ein Gutachten über den Entwurf abzugeben. Von 145 Innungen und Vereinen äußerten sich 19, also nur 13 Prozent, und von den 19 Innungsausschüssen nur 12, oder 10 Prozent." Hierzu ist jeder Kommentar überflüssig, und es kann nur erwünscht erscheinen, daß die verbündeten Regierungen, die man so oft in Bezug auf gesetzgeberisches Vorgehen für das Handwerk mit Unrecht der Untätigkeit zeiht, von solchen Feststellungen der Handwerkskammern im Reichstage fleißig Gebrauch machen.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 7. Febr.

Die ungewöhnliche Unterbrechung, die gestern die Debatte des Reichstages über den Etat des Reichsamts des Innern durch die sozialdemokratische Interpellation, betr. die am 10. Juli 1905 auf der Kohlenzeche „Borussia" bei Dortmund stattgehabten Unglücksfälle, erfahren sollte, trat nicht ein. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, der Reichskanzler lehne die Beantwortung ab, da es sich um eine Frage der Landesgesetzgebung handele. Auch fand die Anfrage, obwohl Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten dafür eintraten, nicht genügende Unterstützung, um eine Besprechung herbeizuführen. Den verschiedenen Rednern, die sich an der weiteren Erörterung der sozialpolitischen Fragen kritisierend und Vorschläge machend beteiligten, erwiderte Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Verwendung von Bleifarben kann nicht ganz verboten werden. Die Frage der Sonntagsruhe im Müllereigewerbe ist gesetzlich geregelt und ist polizeilich zu überwachen. Über die Frage der Sonntagsruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe finden gegenwärtig Erhebungen statt. Für die Wohnungsfrage, dazu gehört auch die Wanderarbeit, sind die Einzelstaaten zuständig. Eine Vermehrung der Gewerbeinspektionen ist erwünscht, aber nicht immer, namentlich in Preußen nicht, lassen sich genügende Arbeitskräfte gewinnen. Auf dem Gebiet der Invalidenversicherungs-Gesetzgebung werden noch immer vielfach Renten gewährt, denen die rechtliche Unterlage fehlt; häufigere Revisionen sollen diesem Übelstande entgegenarbeiten. Die Vereinheitlichung der gesamten Arbeiterversicherung ist keineswegs ad calendas graecas vertagt. Wenn nach einem Termin für das sehr schwierige und mühevolle Werk gefragt wird, so kann ich sagen, wir hoffen schon Ende 1907 den Entwurf im Reichsamt des Innern fertig zu haben. (Hört, hört!) Die Frage der Arbeitskammern bedarf noch reiflicher Erwägung. Mit Recht wird darüber geklagt, daß die Regierung für die sozialpolitische Gesetzgebung so wenig Dankbarkeit findet. Auf die Bildung und Lebenslage des Arbeiterstandes hat die sozialpolitische Gesetzgebung in außerordentlich günstigem Maße eingewirkt. Dadurch allein rechtfertigt sich schon unsere sozialpolitische Gesetzgebung. Wegen des Kölner Gewerkschaftskongresses wurde die Regierung angegriffen. Dies zeigt wieder, wie vorsichtig sie bei der Beschickung von Kongressen sein muß. Schicken wir keinen Vertreter, dann greift man uns deswegen an, schicken wir aber einen, der das Wort ergreift, dann heißt es: er mischt sich in die Verhandlungen. Redet er aber nicht, dann sagt man, er hat kein Interesse an unseren Verhandlungen. (Große Heiterkeit). Was die Sozialdemokratie fordert, ist weder im Gegenwartsstaat, noch im Zukunftsstaat, weder in unserm Staat, noch in irgend einem Staat der Welt durchführbar. Es würde zum Zusammenbruch des wirtschaftlichen Lebens führen. Wie aber dieser Zukunftsstaat aussehen soll, davon kann ich mir beim besten Willen keinen Begriff machen. Deswegen muß die nichtsozialdemokratische Arbeiterbewegung, müssen die christlichen Gewerkschaften usw., wenn wir eine Arbeiterpartei schaffen wollen, die innerhalb der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft und des monarchischen Staats ihre Wünsche verfolgt, nachdrücklich unterstützt werden. Wenn die Sozialdemokratie weiter wie bisher mit der Revolution spielt und droht, wird der bürgerlichen Gesellschaft noch mehr, als es jetzt schon der Fall ist, der Drang zu sozialpolitischen Taten abhanden kommen. — Im übrigen bot die Verhandlung im großen und ganzen dasselbe Bild, wie in den drei ersten Tagen der sozialpolitischen Debatte.

Als die Tagesordnung für die nächste Sitzung, heute 1 Uhr, festgestellt werden sollte erklärte Graf Hompesch (Z.), daß das Zentrum auf eine Weiterberatung des sog. Toleranzantrages vorläufig verzichte, weil von ihm eine sehr gründliche Besprechung der einzelnen Artikel gewünscht werde und ein solches Verfahren andere Parteien, die an den Schwerinstagen zu Worte kommen wollen, benachteiligen würde. Doch müsse sich das Zentrum die Priorität seines Antrages vorbehalten. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Freiheit der Religionsübung wird also auf unbestimmte Zeit vertagt.

Heute kommt der sozialdemokratische Antrag Albrecht und Gen., betr. Einführung des Reichstagswahlrechts in den Bundesstaaten, und Antrag Stülpnagel betr. Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer zur Behandlung.

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 7. Febr.

In der gestrigen Sitzung wurde zunächst die allgemeine Besprechung bei dem Kapitel „Gehalt des Ministers" zu Ende geführt und sodann in der Spezialberatung die Titel Statistisches Landesamt, Oberverwaltungsgericht, Standesämter, Versicherungsrevisoren, Landräthliche Behörden und Polizeiverwaltung von Berlin erledigt. Überall wurden die Etatsansätze unverändert angenommen. In der allgemeinen Besprechung brachte Abg. Goldschmidt (fr. Vp.) den doktrinär freisinnigen Standpunkt zur Geltung und zog sich dabei unter dem Beifall des Hauses einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. Schließlich besprach der Aug. d Witt (Ztr.) unter anderem die Gerüchte über Teilung der Rheinprovinz. Ihm erwiderte der Minister des Innern, daß weder ihm noch der Staatsregierung jemals von dem Plane einer solchen Teilung etwas zu Ohren gekommen sei. Zurückgreifend auf die vorgestrigen Äußerungen des Abg. Dr. Friedberg, erklärte der Minister, daß in den Fällen, in denen nach dem Schulunterhaltungsgesetz der Provinzialrat mitzuwirken habe, für Berlin nicht der Oberpräsident, sondern der zuständige Minister an dessen Stelle trete. Was die angeregte Einführung des Verwaltungsstreitverfahrens für Schulangelegenheiten anlange, so sei durch die Rechtsprechung unserer Verwaltungsgerichte, insbesondere des Oberverwaltungsgerichts, unzweifelhaft unser öffentliches Recht so durchgebildet worden, daß uns andere Staaten beneiden können. Aber es frage sich doch, ob wir in bezug auf die Zulassung dieses Verfahrens nicht bereits etwas zu weit gegangen sind und Gefahr laufen, daß die Verwaltung über Gebühr verlangsamt wird und auch bisweilen die Beschlußfähigkeit der Verwaltungsbehörden leidet. Soweit er in der Folge Gesetzesvorlagen vorzubereiten habe, werde er darauf Bedacht nehmen, daß das Verwaltungsstreitverfahren auf das wirklich Notwendige beschränkt, im übrigen aber durch das Beschlußverfahren ersetzt werde und daß auch durch Vermeidung von Kasuistik die Vereinfachung der Grundlagen der Verwaltungsrechtsprechung herbeigeführt werde. (Lebhafter Beifall). — Die Spezialberatung bot das übliche Bild, daß sich die verschiedensten Einzelfragen ohne Zusammenhang abwechselten. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß der Minister des Innern auf die Anregung des Abg. Schmedding (Z.), die öffentlichen und Privat-Feuersozietäten zur Errichtung einer gemeinsamen Kasse behufs Entschädigung beim

---

Wenn deine Gegenwart makellos ist, so untersucht man deine Vergangenheit.

* * *

Leutnant Lämmchens Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von G. v. Stokmans-Germanis.

12 Nachdruck verboten.

Tante Nippchen war nämlich etwas schwerhörig, dabei aber sehr lebhaft, und wenn sie sich in einem größeren Kreise befand, wollte sie immer wissen, was die anderen redeten. Das war nicht ganz bequem. Zehn Minuten blieb wohl die eine oder andere Nichte neben ihr sitzen, und auch die jungen Herren wechselten dann und wann ein paar Worte mit ihr, aber lange hielt es niemand neben ihr aus, und sie empfand das immer sehr schmerzlich. Sie hörte nicht nur gern, was die anderen redeten, sie erzählte auch mit Vorliebe selbst und, da sie viel erlebt hatte, durchaus nicht uninteressant, aber die jungen Leute hatten nie Zeit für sie — ihre eigenen Angelegenheiten beschäftigten sie zu sehr, und Frau von Twielendorf sah es auch nicht gern, wenn sie sich mit Fremden eingehend unterhielt. Die alte Dame war zu mitteilsam und vertrauensselig, und wenn sie sich einmal gründlich aussprechen konnte, kam allerlei zutage, was nicht auf dem Programm der Domina verzeichnet stand.

Heute aber störte nichts Tante Nippchens Gemütlichkeit. Die gefürchtete Domina war fern, Margot, die sie manchmal überwachte, war durch den Grafen Krain in Anspruch genommen, und Lämmchen, der an ihrer Seite saß, sah gar nicht so aus, als ob er gleich wieder fortlaufen wollte. Er hatte bemerkt, daß sie ihre Brille suchte — ein Vorgang, der sich am Tage ungefähr zehnmal wiederholte —, war so glücklich gewesen, das corpus delicti zu finden, und hatte es ihr mit einer tiefen Verbeugung überreicht. Daran knüpfte sich eine kleine Unterhaltung, die er seinerseits stehend in verbindlichster Weise führte, und als Tante Nippchen ihn bat, neben ihr Platz zu nehmen, kam er dieser Aufforderung sehr gern nach.

Sich mit der alten Dame anzufreunden, war schon lange sein Wunsch. Erstens war sie ihm in hohem Grade sympathisch, und dann wußte sie vieles, was ihm bei seinen Nachforschungen nützlich sein konnte. Sie kannte die Familiengeschichte der Twielendorfs, wie die Chronik des Hauses ganz genau. Schon als junges Mädchen war sie wochen- und monatelang in Süderau gewesen, hatte hier glückliche Tage verlebt und erzählte gern und viel von dieser schönen Zeit. Auch ihre spiritistischen Anschauungen interessierten ihn, und es wurde ihm nicht schwer, sie auf dieses Thema zu bringen. Mit vollster Ueberzeugung und Selbstverständlichkeit sprach sie von den abgeschiedenen Geistern wie von lebenden Menschen, bekannte stolz, daß sie zu den Auserwählten gehöre, denen es gestattet sei, mit ihnen zu verkehren, und ging dann zu den Oertlichkeiten über, welche diese Geister bevorzugten.

„Mein lieber Baron," sagte Tante Nippchen, „dieses Haus birgt mehr Geheimnisse, als Sie ahnen können. Die wunderbarsten Dinge sind hier geschehen und — geschehen heute noch. Meine Verwandten freilich wollen nichts davon wissen; sie haben keinen Sinn für das Uebernatürliche, das sich nur denjenigen offenbart, welche Ohren haben zu hören und Augen zu sehen, und machen sich lustig über die alte Tante, die nicht im derben Realismus und Materialismus befangen ist wie sie. Früher waren einige Zimmer hier im Schlosse ganz und gar im Verrufe; keiner wollte sie bei Nacht betreten oder gar darin wohnen. So die Bibliothek, die oben im ersten Stock liegt und nicht mehr benutzt wird, das Zimmer, in dem meine Nichte Mannia wohnt, und das jetzige Rentamt, früher die Kanzlei genannt. Außerdem gibt es hier einen unheimlichen Gesellen, den schwarzen Ritter."

„Oder — den Mann mit der eisernen Maske, meinen besonderen Freund."

Es war Malves Stimme, die das sagte, aber sie war verstellt und klang hohl und tief. Tante Nippchen fuhr erschreckt in die Höhe; als sie aber gleich darauf ein silbernes Lachen hörte, war sie schnell beruhigt und sagte zu Malve, die sich neben sie auf die Lehne des Sofas setzte: „Wo kommst du denn plötzlich her, Wildfang?"

„Aus dem Nebenzimmer, wo ich dein Gespräch mit Leutnant Lämmchen beobachtete. Ich merkte gleich, daß du im Begriff warst, ihm einige Schauergeschichten aufzutischen, und da ich, wie du weißt, eine große Vorliebe dafür habe, so eilte ich zu dir, um auch davon zu profitieren."

Die alte Dame sah sie zärtlich an. „Ach du!" sagte sie und gab ihr einen kleinen Klaps, „du hast ja doch nur Allotria im Kopf und bist gar nicht im stande, eine Sache ernst zu nehmen."

„Doch," meinte Malve mit gemachter Wichtigkeit, „ich kann furchtbar ernst sein, nur das Gruseln habe ich zu meinem Schmerze immer noch nicht gelernt."

„Das Gruseln?" fragte Lämmchen erstaunt.

„Ja, Tante Nippchen will es mir so gern beibringen, und ich habe leider kein Talent dazu."

„Und der schwarze Ritter? Welche Bewandtnis hat es mit dem?"

Malve lachte. „Er ist mein Ideal, meine erste und einzige Liebe — das Urbild ernster Männlichkeit."

Die alte Dame schüttelte mißbilligend den Kopf. „Was das Kind wieder redet," sagte sie ärgerlich, „hören Sie nicht auf ihre spöttischen Bemerkungen. Die Sache ist nämlich die: In einem großen saalartigen Gemach, das jetzt das Wohnzimmer der drei Schwestern ist, befindet sich in der Wand, welche den Fenstern gegenüber liegt, in einer flachen Nische ein steinerner Sockel, und auf diesem Sockel steht die vollständige pechschwarze Rüstung eines Ritters mit hohem, eisernen Helm und herabgelassenem Visier. Daran wäre nun nichts besonderes, aber die Rüstung läßt sich nicht entfernen, sie ist gewissermaßen in der Mauer verankert und durch Gips oder Zement mit dieser verbunden. Auch das Visier kann man nicht in die Höhe schlagen. Es ist völlig unbeweglich und verstärkt den düsteren Eindruck der ganzen, so menschenähnlichen Gestalt."

Lämmchen war durch den Bericht etwas enttäuscht. „Ist das alles?" fragte er lächelnd.

„O nein," lachte Malve, „die Hauptsache kommt noch — passen Sie nur auf —!"

Tante Nippchen fuhr fort:

„Es geht nun die Sage, daß dieser Ritter früher von Zeit zu Zeit lebendig geworden sei. Man hat hinter dem Visier seine Augen blitzen sehen — hat bemerkt, wie der rechte Arm sich drohend hob, und eine übernatürliche Stimme gehört, welche unter der eisernen Maske hervordrang. Ein anderes Mal wieder sollen Flammen zwischen dem Visier hervorgeschlagen sein und dieses noch lange nachher unheimlich geglüht haben. Eine junge Schloßfrau, die in diesem Zimmer schlief — die schöne Gräfin Doralice, deren Bild in der Bibliothek hängt — ist bei diesen Wahrnehmungen fast vor Schreck gestorben. Auch Ohren schien der schwarze Ritter zu haben. Was man heimlich in dem Zimmer besprach, wurde oft auf ganz rätselhafte Weise bekannt, und schließlich blieb es Jahrzehnte lang unbenutzt, bis meine Cousine, Malves Mutter, kam und das verrufene Gemach zur Kinderstube machte."

Lämmchen nickte. „Gewiß ein vorzügliches Mittel, um dem schwarzen Ritter seine üblen Eigenschaften abzugewöhnen."

„Ja," meinte Malve, „das Mittel half, er benahm sich bisher ganz musterhaft, und wir Kinder liebten ihn, wie man eine große, interessante Puppe liebt."

Tante Nippchen seufzte. „Ich traue dem schwarzen Monsieur noch immer nicht. Wenn der nun doch einmal zu reden anfinge!"

„Tut er nicht!" meinte Malve.

„Wenn er es aber täte, würden Sie sich nicht fürchten?"

Es war Lämmchen, der diese Frage stellte, und Malve maß ihn mit einem Blick kühler Verachtung. „Fürchten — ich?" wiederholte sie, „na, da kennen Sie mich aber schlecht. Freuen würde ich mich, ganz famos fände ich es — aber den Gefallen tut mein Freund mir leider nicht. Wie oft habe ich ihm schon eine Liebeserklärung gemacht und um Erwiderung gebeten — wie oft ihm eine lange Rede gehalten — er bleibt stumm wie ein Fisch, und ich habe keine Hoffnung, daß er aus seiner Zurückhaltung jemals heraustritt."

Tante Nippchen war der leichte Ton in der Unterhaltung ein Greuel. Sie sah fast besorgt zu Malve auf und meinte ernst:

„Nimm dich nur in acht, Kind, daß der schwarze Ritter sich nicht noch einmal an dir rächt. Der unheimliche Patron hat seinen schlechten Ruf nicht umsonst. Ich finde, schon in seinem Aussehen, seiner Haltung liegt etwas heimtückisch Drohendes. Er hat früher viel Unheil gestiftet, und ich traue ihm auch jetzt noch allerlei Böses zu."

„Vielleicht lernt Fräulein Malve das Gruseln doch noch einmal," meinte Lämmchen neckend.

„Niemals," erwiderte sie entrüstet, „mir ist Feigheit in der Seele zuwider."

Er lächelte. „Mein gnädiges Fräulein, hier ist doch nicht von Feigheit die Rede, sondern von dem Eindrucke, welchen das scheinbar Uebernatürliche und Unerwartete auf ein zartbesaitetes Frauengemüt ausübt."

Malve zuckte die Achseln. „Das paßt aber nicht auf mich," erwiderte sie. „Ich bin kein zartbesaitetes Frauengemüt und würde mich schämen, bei einer solchen Gelegenheit Furcht zu zeigen."

„Aber sie zu fühlen?"

„Auch nicht."

Lämmchen betrachtete sie mit lächelndem Mißtrauen, dann sagte er: „Wollen wir einen Pakt machen, Fräulein Malve? Ich gelobe Ihnen, Ihren Mut, Ihre Unerschrockenheit bis auf weiteres nicht anzuzweifeln, verlange aber Ihrerseits das Versprechen, es mir mündlich oder schriftlich mitzuteilen, falls Sie im Verlaufe des nächsten Jahres das Gruseln doch noch lernen sollten."

Malve lachte. „Herzlich gern," sagte sie, „wenn ich mich schwach zeigen sollte, will ich es ehrlich bekennen, aber Sie können ganz ruhig sein, es kommt nicht vor."

Lämmchen wollte die alte Dame noch um nähere Aufschlüsse über die anderen verrufenen Zimmer bitten, aber in diesem Augenblick trat der Major an sie heran und bat sie, mit ihm eine Partie Pikett zu spielen. Dieser ehrenvollen Aufforderung konnte Tante Nippchen nicht widerstehen und verabschiedete die beiden jungen Leute, die wiederum von Missy und Marie Luise eiligst entführt wurden. Des schlechten Wetters wegen hatte die Jugend nämlich beschlossen, geistreiche Spiele zu spielen, und sich zu diesem Zwecke um einen großen Tisch im Nebenzimmer gruppiert, auf dem weiße Papierzettel und gespitzte Bleistifte für die Gesellschaft schon bereit lagen. Man hatte nur auf die beiden noch Fehlenden gewartet und ging nun mit einem wahren Feuereifer ans Werk.

Feuerlöschen verunglückter Feuerwehrmänner zu verpflichten, antwortete, daß er dieser Anregung sein volles Interesse entgegenbringe, daß aber ihrer Verwirklichung erhebliche Schwierigkeiten entgegenständen, weil die öffentlichen Sozietäten ohnehin mit den ihnen zufallenden schlechten Risiken schwer belastet seien. Bei dem Kapitel Landratsämter bemängelten die Abgg. v. Bockelberg (kons.), Dr. Brandt (natl.), Graf Praschma (Ztr.), die unzureichende Ausstattung der Landratsämter mit Bureaubeamten und Dienstaufwandsgeldern, worauf der Minister des Innern erwiderte, daß ihm zu große Bescheidenheit gegenüber dem Finanzminister zum Vorwurf gemacht zu werden scheine, daß er sich aber in dieser Hinsicht zu bessern suchen werde. — Das Kapitel „Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung" gab noch zu ernstesten Betrachtungen über soziale und sittliche Fragen Anlaß, andererseits konnte aber das Streben nach besserer Gestaltung der Besoldungsverhältnisse der Berliner Schutzmannschaft festgestellt werden. Vielleicht gelangt die Beratung des „Ministers des Innern" heute zu Ende. — Am Freitag und Sonnabend fallen die Plenarsitzungen zu gunsten der Kommissionsarbeiten aus.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser besuchte gestern morgen den Reichskanzler, und promenierte mit ihm im Garten des Palais. Der Fürstin Bülow, die gestern ihren Geburtstag beging, brachte der Kaiser seine Glückwünsche dar. Von 11½ Uhr ab hörte der Monarch die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, nahm militärische Meldungen entgegen und begab sich abends um 8 Uhr zu einem Abendessen bei dem Reichskanzler und der Fürstin Bülow.

gk. — Zu den Nachrichten über die Mittelmeerreise des Kaisers verlautet, daß der Kaiser lediglich die Absicht hat, im April nach Spanien zu gehen und dabei einen spanischen Mittelmeerhafen anzulaufen.

& — Die älteste Tochter des Königs Friedrich VIII. von Dänemark, Prinzessin Louise, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe, der im österreichischen Heere Rittmeister ist, ist tatsächlich an Genickstarre erkrankt, doch soll die Krise bereits überwunden sein. Die Prinzessin erkrankte jedoch nicht während eines Besuches in Oldenburg, wie Londoner Blätter fälschlich gemeldet hatten, sondern auf dem böhmischen Fürstensitz ihres Gemahls, in Nachod. Damit werden alle Befürgnisse gegenstandslos, die im Anschluß an die Londoner Falschmeldung laut geworden waren.

gn. — Daß der nationalliberale Parlamentarier Prof. Dr. Paasche Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt wird und das Aktenstück zur Unterschrift im Kabinett des Kaisers liege, behauptet neuerdings eine angeblich gut unterrichtete Quelle.

— Die von Berliner Zeitungen gebrachte Meldung, daß der hannoversche Oberpräsident Dr. Wentzel als Nachfolger für den Posten des Landwirtschaftsministers v. Podbielski ausersehen sei, wird als nicht unwahrscheinlich betrachtet. Er kam seinerzeit schon als Nachfolger des Hrn. v. Hammerstein in Frage.

& — Zur Romfahrt des Generaloberſten von Loë erklärt die „Germania", daß Herr von Loë lediglich aus Gesundheitsrücksichten nach dem Süden gereist sei, keinen amtlichen Auftrag habe und vor allem kein Handschreiben des Kaisers an den Papst überbringe, wenn er auch als gutgläubiger Katholik einen Empfang bei dem Papst nachsuchen dürfte.

§ — Auf eine Eingabe wird eine Studentin der Rechte an einer bayerischen Universität zur juristischen Zwischenprüfung und zur Referendarprüfung zugelassen werden. Ermutigt durch dies Vorgehen, soll die gleiche Eingabe jetzt auch für Baden und Preußen von Jura studierenden Frauen eingereicht werden.

bz. **Wien,** 7. Febr. Von Wien weht nach Belgrad ein scharfer Wind. Österreich-Ungarn hat soeben Serbien aufgefordert, die Zollmaßregeln gegen österreichisch-ungarische Waren sofort aufzuheben.

— In Ungarn hat das Fiasko Andrassys große Erregung hervorgerufen. Die Pester Börse war entsetzt. Die Presse malt schwarz in schwarz. Sie erklärt, der Block könne nicht mehr mit dem Kaiser verhandeln. Ernste Männer äußern, der Kaiser konnte die Blockforderungen nicht annehmen. Zunächst wird nun der Reichstag aufgelöst.

Paris, 7. Febr. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit den Vorgängen bei den Inventaraufnahmen in den Kirchen und beschloß, daß die Aufnahmen ohne Unterbrechung in Paris und der Provinz fortgesetzt werden sollen. Am Montag sind wieder mehrere bedauerliche Hetzer zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt worden, ein Generalssohn zu 6 Monaten Gefängnis. — Unter den Studenten der Rechte an der Pariser Universität hat sich eine Liga zur Verteidigung der Kirche gebildet.

Montpellier, 7. Febr. Die Eingänger der Kathedrale waren gestern, als das Inventar aufgenommen werden sollte, fest geschlossen. Um 10 Uhr wurde eine Aufforderung erlassen, zu öffnen, doch die Türen blieben geschlossen. Geniesoldaten brauchten eine Stunde, um sie einzuschlagen, da sie von innen fest verbarrikadiert waren. Der Staatsgutinspektor nahm dann trotz des Einspruchs des Bischofs das Inventar auf. Draußen schrie die Menge und sang Kirchenlieder. Dann begaben sich die Demonstranten nach der Präfektur. 10 Personen wurden verhaftet. Um 5 Uhr abends hielt die erregte Stimmung in der Umgebung der Kathedrale und der Bürgermeisterei noch immer an. Mehrere Personen wurden mit Füßen getreten und mißhandelt. 12 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Feuerwehr wurde requiriert, um in den benachbarten Straßen, wo Steigungen und Schutthaufen die Kavallerie am Eingreifen hinderte, die Manifestanten zu zerstreuen.

bz. **London,** 7. Febr. Welche Verstimmung die japanische Einmischung in die englischen Heeresverhältnisse in England hervorgerufen hat, geht aus einer Auslassung der „Westminster Gazette" recht deutlich hervor. Dieses liberale Hauptorgan schreibt u. a.: „Wenn General Tranchi der Interpellation zustimmte, geschah es zweifellos nur zu „parlamentarischen Zwecken", wie der britische Gesandte einmal dem Sultan auseinandersetzte, als Mr. Balfour im Hause der Gemeinen etwas gesagt hatte, was Verlegenheit bereitete. In der Tat, wenn der Zwischenfall ernsthaft behandelt werden sollte, würden wir ganz klar zu machen haben, daß im Bündnisvertrage nichts steht, was die eine Macht berechtigte, in die Heeresorganisation der anderen sich einzumischen." — Von diesem Wink mit dem Zaunpfahle wird man in Japan nicht gerade erbaut sein. Aber wahrscheinlich wird man es vorziehen, ihn zu verstehen, ehe die angedrohte Aufklärung erfolgt.

Kopenhagen, 7. Febr. Die Beisetzung des Königs Christian findet auf Anordnung des Königs am Sonntag, dem 18. Februar statt.

Belgrad, 7. Febr. In der Beurteilung des Konfliktes mit Österreich-Ungarn gewinnt nun eine ruhige Erwägung immer mehr Boden. Die Regierung ist bestrebt, Manifestationen vorzubeugen und bedeutet Bulgarien, daß der angekündigte Besuch bulgarischer Kaufleute in Belgrad jetzt nicht erwünscht sei.

& **Algeciras,** 7. Febr. Die Marokko-Konferenz steht vor der endgültigen Verständigung. Die Vorbesprechungen sind im wesentlichen zum Abschluß gelangt, so daß es in den wichtigsten Reformfragen eigentlich nur noch der offiziellen Beschlußfassung bedarf. In Marokko selbst wächst der allgemeine Wirrwarr in demselben Maße, in dem das Verständigungswerk der Konferenz entscheidet. Frankreich sehnt sich danach, die Polizeiaufsicht über Marokko zu führen. Bei den kläglichen Zuständen in dem Sultanat ist dieses Vorrecht sicherlich kein Vergnügen, auch für die Franzosen wird es keins sein; aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

— Die Marokko-Konferenz will noch in dieser Woche an das Pulverfaß der Polizeifrage herangehen. In Paris hieß es Montag, Deutschland habe die Hand zu einer für Frankreich annehmbaren Vereinbarung geboten — Ob mit Recht?

Tokio, 7. Febr. In der Budgetkommission des Parlaments erklärten die Regierungskommissare, Japan könne jetzt Schlachtschiffe jeder Größe auf den eigenen Werften herstellen, und brauchte dazu nichts, außer Messingröhren und gewissen Hilfsmaschinen, aus dem Auslande zu beziehen.

Kritische Wendung auf der Marokkokonferenz?

Heute so, morgen anders lauten die Nachrichten von der Marokko-Konferenz. Heute der Himmel voll Friedensschalmeien nach der einen Darstellung der Berichterstatter, morgen drohende Wolken, die „Unstimmigkeiten" und schlimmeres verkünden. Augenblicklich liegt eine Äußerung des „Temps" über die derzeitige Lage in Algeciras vor, die man wohl für offiziös beeinflußt halten darf, von der man aber nicht weiß, ob sie das letzte Wort der französischen Regierung darstellt. Sollte dies der Fall sein, so müßte man sich auf das Scheitern der Marokko-Konferenz gefaßt machen.

Die italienischen Blätter erhalten pessimistische Telegramme aus Algeciras. Es heißt, das Ausbleiben deutscher Konzessionen bringe die Franzosen immer mehr in Harnisch. Zum Korrespondenten der „Tribuna" äußerte sich ein französischer Delegierter, Frankreich sei des Spiels müde und beginne sich mit dem Gedanken eines Bruches vertraut zu machen. Zu dem Korrespondenten des „Giornale d'Italia" äußerte dagegen ein anderer Diplomat, die Lage fange an, immer mehr derjenigen in Portsmouth vor dem russisch-japanischen Friedensschluß zu ähneln. Auch dort schien bereits alles verloren zu sein, als im letzten Augenblick Japan nachgab. Auch diesmal hänge alles von einem gewissen Telegramm ab.

Der Vertreter des „Corriere della Sera" hatte in Algeciras eine Unterredung mit dem Grafen Tattenbach, über deren Inhalt er seinem Blatte telegraphisch berichtet. Tattenbach erklärte, daß Deutschland der Teilung des Polizeidienstes zwischen Spanien und Frankreich niemals zustimmen könnte, dagegen einen eventuellen Vorschlag, Marokko gleich Kreta in Zonen zu teilen und eine internationale Polizei einzuführen, unterstützen würde. Auf den Einwurf, daß Frankreich und England diesem Projekt absolut feindlich seien, antwortete Tattenbach, daß Frankreich durch seine Grenzpolizei bereits hinreichenden Einfluß auf Marokko nehme und außerdem in Fez eine militärische Mission habe, mittels deren es die Reorganisation des marokkanischen Heeres durchführen könne.

Aus unseren Kolonien.

Der neuen, im Reichstage eingegangenen Denkschrift über Südwestafrika entnehmen wir: Ist infolge des Verlustes der Führer die Widerstandskraft der Witboi und der ihnen verwandten Stämme erlahmt, so kann doch von ihrer völligen Niederwerfung noch nicht gesprochen werden. Dazu ist die Zahl der von ihnen abgelieferten Gewehren zu gering. Es ist noch immer nicht ausgeschlossen, daß der Aufstand hier und da wieder aufflackert, wenn sich ein unternehmender Führer findet. Morenga steht im äußersten Süden noch mit einem Anhang von mindestens 400 gut bewaffneten Leuten in ungebrochener Kraft. Er ist als ein beachtenswerter Gegner einzuschätzen. Seine Niederwerfung wird aller Wahrscheinlichkeit nach längere Zeit in Anspruch nehmen. Major v. Estorff zieht alle verfügbaren Kräfte, im ganzen 13 Kompagnien, 11 Geschütze und 6 Maschinengewehre, zusammen. Doch ist zu bedenken, daß diese Truppenteile durch den langen, aufreibenden Feldzug stark mitgenommen und geschwächt sind. Sie müssen also vorerst das Eintreffen der am 18. Januar abgereisten Ergänzungen abwarten. Auch an Pferden und Maultieren ist Mangel. Der Hafernachschub bleibt aus, die Tiere verfallen in großer Zahl dem Hungertode. Die Mehrzahl unserer Truppen lebt von der Zufuhr aus der Kapkolonie.

Rheinland-Westfalen.

(Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet)

§ **Gummersbach,** 8. Febr. Dem Oberlehrer an der Ober-Realschule i. E., Herrn Dr. Robert Hoffmann ist durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. Januar 1906 der Professortitel verliehen worden.

* **Gummersbach,** 8. Febr. Ein Einbruch wurde in der gestrigen Nacht im Restaurant Iſing verübt. Der Dieb hat in der Veranda eine der großen Glasscheiben regelrecht ausgeschnitten und ist dann in den Saal, in die Gaststube und in den Büfettraum gelangt. Dort hieß er einige Kistchen besserer Zigarren und ein Paar Manschettenknöpfe mitgehen und leerte die Wechselkasse. Für einige Mark Briefmarken und eine Brieftasche mit Zeugnissen schien er keine Verwendung zu haben, er warf sie im Lokal umher. Ein aus der Veranda mitgenommenes Stück Zeug, in das er wahrscheinlich Zigarren gewickelt hatte, wurde in der Nähe der Fabrik von Krawinkel & Schnabel gefunden.

* **Gummersbach,** 8. Febr. Der Beschluß der städtischen Schulkommission, wonach die mit Beginn des neuen Schuljahres in Windhagen eingerichtete zweite Lehrerstelle durch Herrn Lehrer Heimann von hier verwaltet werden soll, ist von der Königl. Regierung genehmigt worden.

& **Gummersbach,** 8. Febr. Die Herstellung von Fernsprechanschlüssen erfolgt alljährlich in zwei Bauabschnitten, Anträge auf Ausführung von Anschlüssen für den ersten Bauabschnitt (Frühjahr und Sommer) sind bis zum 1. März, für den zweiten Bauabschnitt (Herbst) bis zum 1. August an die in Betracht kommenden Fernsprech-Vermittelungsanstalten einzusenden. Vorschriftsmäßige Anmeldepapiere werden von diesen Anstalten unentgeltlich verabfolgt. Die Ausführung verspätet angemeldeter und infolgedessen außerhalb des Bauplanes herzustellender Anschlüsse muß davon abhängig gemacht werden, daß die Antragsteller die der Postkasse entstehenden Mehrkosten tragen.

* **Gummersbach,** 8. Febr. Über die Einziehung des Jagdscheins. Der Landrat zu Rhen hatte den Jagdschein eines Kaufmanns, der in Dortmund einen Jagdschein erhalten hatte, für ungültig erklärt. Während der Bezirksausschuß die Zurücknahme des Jagdscheins billigte, erkannte das Oberverwaltungsgericht auf Aufhebung der Vorentscheidung, weil der Landrat nicht zuständig erscheine, den Jagdschein zu entziehen. Die meisten Kommentatoren des Jagdscheingesetzes nehmen an, daß jede Behörde den Jagdschein für ungültig erklären kann, die den Jagdschein erteilen kann. Diese Auffassung wird auch von mehrern Ministern vertreten. Das Oberverwaltungsgericht steht dagegen auf dem Standpunkt, daß nur diejenige Jagdpolizeibehörde zur Entziehung des Jagdscheins zuständig sei, die ihn ausgestellt habe. Der § 8 des Jagdscheingesetzes gebe der für die Erteilung des Jagdscheins zuständigen Behörde die Befugnis, den Jagdschein für ungültig zu erklären. Es erscheine aber mit den Grundsätzen des preußischen Staatsrechts unvereinbar, daß eine Polizeibehörde die Anordnungen einer andern aufhebe. Mithin sei die Annahme gerechtfertigt, daß unter der zuständigen Behörde nach § 8 des Jagdscheingesetzes nur diejenige Jagdpolizeibehörde zu verstehen sei, die den Jagdschein erteilt habe.

[§] **Niederseßmar,** 8. Febr. Im städtischen Schlachthofe wurden im Januar geschlachtet: 3 Stiere, 3 Ochsen, 129 Kühe und Rinder, 6 Jungrinder, 148 Kälber, 78 Schweine (gewerbliche). 21 Schweine (Privatschlachtungen), 3 Schafe, 19 Ziegen (Privatschlachtungen). 1 Pferd. Hiervon wurden beanstandet als: bedingt tauglich: 1 Rind, minderwertig: 3 Rinder. An Organen sind beanstandet und vernichtet worden: 30 Lungen, 2 Zungen, 4 Köpfe, 16 Lebern, 5 Därme, 3 sonstige Organe. Auf der Freibank gelangten zum Verkauf 363 Kgr. Fleisch. — Das Durchschnittsgewicht betrug bei Rindern 218 Kgr. bei Kälbern 31 Kgr., bei Schweinen 85 Kgr.

gn. **Dieringhausen,** 7. Febr. Am Sonntag hielt der hiesige Krieger- und Landwehrverein seine diesjährige gut besuchte Generalversammlung ab. Herr Kamerad Erfenzweig eröffnete die Sitzung mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung wurden durch Kugelabstimmung 7 Kameraden in den Verein aufgenommen. Hierauf erstattete der Kassierer Kamerad Wagner den Jahresbericht und legte die Rechnung dar. Der Verein zählte am 1. Januar 1905 116 Mitglieder, neu aufgenommen wurden 11, durch Wegzug schieden 9 aus, mithin beträgt die jetzige Zahl 118. Der Kassenbestand betrug am Anfang des Jahres 410,04 M., an Beiträgen gingen ein 423,90 M., die sonstigen Einnahmen betrugen 342,23 M., im ganzen 1176,17 M. Die Ausgaben beliefen sich auf 846,03 M; der Kassenbestand betrug also am 31. Dez. 1905 330.14 Mark; davon waren bei der Spar- und Darlehnskasse Dieringhausen 218,43 M. zinstragend angelegt. Die Sterbekasse des Vereins hatte am Anfang des Jahres einen Bestand von 355,32 M., durch die Sterbegelder und Zinsen wuchs die Kasse auf 429,49 M. an, ausgezahlt wurde nichts. Das ganze Vereinsvermögen betrug am Ende des Jahres außer dem Inventar 759,63 Mark. Nachdem die Abrechnung geprüft und für richtig erklärt worden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf wurde der Vorstand durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Ferner wurde beschlossen, daß unsere 10 Veteranen von nun an keinen Beitrag mehr zu bezahlen brauchen. In Zukunft soll jeder verstorbene Kamerad mit Musik zu Grabe getragen werden. Da über mangelhafte Bestellung der Einladungskarten geklagt wurde, so sollen fernerhin die Karten den Mitgliedern durch die Post zugestellt werden. Sehr lebhaft gestaltete sich die Diskussion, als der Vorsitzende ein Anschreiben eines Kameraden verlas, in welchem derselbe sein Bedauern darüber ausdrückte, daß so viele junge Reservisten, wenn sie in die Heimat zurückgekehrt sind, nicht den Kriegervereinen beitreten; manche ständen sogar feindlich den Bestrebungen gegenüber. Die Vorschläge, welche in dem Anschreiben gemacht waren, um die Reservisten für die Kriegervereinssache zu gewinnen, soll eine Kommission aus 8 Mitgliedern mit dem engern Vorstande durcharbeiten. Mit einem Glückwunsch zur silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares schloß der Herr Vorsitzende gegen 8½ Uhr die Sitzung.

— e. **Vollmerhausen,** 8. Febr. Die Betriebsstörung bei der Firma Leop. Krawinkel, welche durch den Brand ihrer hiesigen Spinnerei am 29. v. M. hervorgerufen wurde, wird in einigen Tagen beseitigt sein. Da in den anderen Spinnereien derselben alsbald Überschichten eingerichtet wurden, so konnten die übrigen Betriebe ungestört fortgeführt werden, so daß Strickerei, Wirkerei und Fertigstellung, wie bisher, alle Anforderungen erfüllen können. Die Firma wird deshalb allen Lieferungsverpflichtungen nach wie vor in vollem Umfange gerecht werden.

Zuerst wurden in der üblichen Weise Gedichte gemacht und Theaterzettel geschrieben, dann mit besonderer Genugtuung Verlobungsanzeigen verfaßt. Viel Geist kam dabei nicht zutage, denn die Zettel wanderten unaufhaltsam von einem zum anderen, und jeder schrieb nur ein paar Zeilen hin, aber scherzhafte Zufälligkeiten gab es in Menge, und wenn das Ergebnis laut verlesen wurde, wollte das Lachen kein Ende nehmen. Man amüsierte sich, wie immer, vortrefflich, und ein wahrer Jubel brach los, als Malve ganz ernsthaft deklamierte:

„Der Höchstkommandierende und Tante Nippchen treffen sich auf dem Standesamt. Er sagt: „Deine Augen erhellen wie zwei Sterne die Nacht meines Grams." Sie sagt: „Erlauben Sie mal, die Einquartierung ist mir höchst fatal." Daraus entsteht ein öffentlicher Skandal, und die Welt sagt: „Die Jugend ist der Güter höchstes nicht."

(Fortsetzung folgt.)

× Heidelberger Karzerleben.

Von Paul Leonhard Stamm.

(Nachdruck verboten.)

Als vor nicht allzulanger Zeit mit der Nachricht von dem Abbruch des Jenenser Universitätsamts eine Schilderung von dem Humor an Karzerwänden durch die Blätter ging, da wird wohl manchem „alten Herrn in Amt und Würden" die Erinnerung an seine Studentenzeit, seine Leiden und Freuden im Karzer, lebendig geworden sein. War doch in früherern Zeiten die Karzerstrafe viel häufiger als heute! Der Student stand in viel näherer Beziehung mit dem Lehr- und Verwaltungskörper der Universität. Viele Vorrechte des Universitätssenats sind auf den Magistrat oder auf die Polizeibehörden übergegangen, namentlich solche, die von Einfluß auf die akademische Freiheit waren. Die Obliegenheiten des Universitätsrichters sind jetzt weniger ausgedehnt als im 19. Jahrhundert, daher gibt es auch jetzt weniger Karzerstrafen. Das Wort „Karzer" hat einen viel milderen Klang angenommen, und nichts erinnert mehr an den Ort, von dem der Ausdruck hergeleitet wird. Karzer ist gleichlautend mit dem lateinischen Wort "carcer" und heißt eigentlich Kerker, Gefängnis, und zwar nach einem der ältesten, heute noch erhaltenen Bauwerke, dem carcer Mamertinus in Rom, einem ursprünglich zu Brunnenanlagen errichteten Gewölbe, das jedoch mehr, entgegen seiner Bestimmung, zur Aufnahme von zum Tode verurteilten Verbrechern diente, und wohin auch die Legende den Aufenthalt der Apostel Paulus und Philippus verlegt hat. Sonstige historische Ueberlieferungen von dem Karzer sind nirgends erwähnt, trotzdem aber hat sich der Ausdruck „Karzer" eingebürgert und bezeichnet die von höheren Lehranstalten zum Gefängnis bestimmten Räume zur Strafverbüßung gröberer Disziplinarvergehen. Im allgemeinen wird, wie gesagt, die Karzerstrafe jetzt noch wenig gewählt, am häufigsten jedoch an kleinen Universitäten. Die innere Einrichtung ist überall eine äußerst primitive und gewinnt erst einen sozusagen häuslichen Anstrich durch die von dem Karzerinsassen mitgebrachte „Einrichtung", wie Betten, Spiegel, Waschtoiletten und einige zum täglichen Gebrauch notwendige Utensilien, als Gläser, Lichter. Der Heidelberger Karzer, von dem hier die Rede sein soll, ist wohl einer der größten und — wie wir wissen — bekanntesten. Er besteht aus mehreren Räumen, von denen jeder die Aufnahme mehrerer Personen gestattet. Mit der Zeit haben sich darin einzelne Korporationsverbände eine gewisse Gerechtsame geschaffen, insofern sie einen bestimmten Raum für ihre Angehörigen mit ihren Initialen versehen und zu ihrem Aufenthalt quasi gepachtet haben. Natürlich kommt es auch häufig vor, daß „Wilde" eintreten müssen, denen aber immer bereitwilligst jeder „Bau" zur Verfügung gestellt wird. Einsame „Sträflinge" sind selten in dem fidelen Gefängnis, fast immer sind ihrer mehrere anwesend. Daher auch neben den Leiden — die Freuden des Karzers.

Ist man „solo", dann verbringt man anfangs die Zeit damit, die Verewigungen zu studieren, die eine solche Fülle von Unsinn, Poesie, Schmierakel und Kunst zeigen, daß man zuletzt in einen fast lethargischen Zustand verfällt und schließlich vor Langeweile die Ziegelsteine der Nachbardächer zählt. Mancheiner entdeckt ja auch in der Ungestörtheit der Karzermuse seine künstlerische Begabung und verspürt im Gefühle seiner Unschuld Schaffensdrang, der aber nur so lange anhält, bis das Kunstwerk vollendet ist. Unbehagen macht sich bemerbar, man bekommt Durst, aber woher nehmen, wenn nicht können? Es ist Abend geworden, der Luxus einer Lampe oder gar einer Gasflamme ist auch im modernen Zeitalter noch nicht konzediert, — nur Wachs- oder Stearinkerzen durchflackern den düsteren Raum. Unregelmäßige Schatten zittern an allen Ecken und Kanten, gräßliche Fratzen grinsen von den Wänden, und ein Chaos sinnverwirrender Zerrbilder quält den Einsamen auf dem Büßerschemel. Er löscht das Licht aus und wirft sich auf das Lager. Doch halt, was ist das? ! Von fern her klingt es wie Tumult, Stimmengewirr kommt näher und näher, und bald vernimmt der Einsame Rufe: „Schutzmann, hier, Schutzmann — Ruhe bitte ich mir aus — zur Wache, Wache — W . . . ache . . ." Ein Studentenulk! Sie kommen vielleicht auch in den Karzer — also nicht allein. Wenigstens ein Trost. Tief senkt sich die Nacht herab, und Morpheus hält den einsamen Schläfer umschlungen.

Die schrille Glocke der ersten „Elektrischen" rüttelt ihn aus den Federn. Ein schöner Tag nach so langem Landregen; freundlich wirft die Morgensonne ihre Strahlen durch die Gitterfenster und verscheucht den „Moralischen", den Spielverderber aller Studentenlaune. Nun rasch ans Werk! Außer Karzerstudenten ist Fremdenbesuch zu erwarten, eine willkommene Abwechselung, die den jungen Mann veranlaßt, den „Bau salonmäßig herzurichten", und sich schnell in „full dress" zu werfen. Die Toilette ist bald beendet. In banger Erwartung nimmt er das Frühstück ein. Ein Viertel nach dem andern schlägt die Turmuhr, eine Stunde nach der andern verrinnt — niemand läßt sich hören oder sehen. Da endlich quietscht das Hoftor, Schlüssel rasseln, Stimmen werden laut, ein Ächzen und Stöhnen, dann ein plumpsendes Geräusch — neue Kollegen expedieren das Gepäck, begleitet von einigen Fremden, denen der Pedell in seinem Amt als Führer und Karzerwächter die Kuriositäten erklärt. Glücklich ist man oben angelangt; allgemeine freudige Begrüßung, sämtliche Anwesenden versichern ihre Teilnahme, und dann geht's ans Auspacken. Welche Herrlichkeiten kommen da zum Vorschein: Zigarrenkisten, „Fressalien", Pfeife und Tabak, pysteriöse Musikinstrumente und alles mögliche. Doch des Lebens ungemischte Freude wird auch dem Karzersohn nicht zuteil. Denn schon hat der gestrenge Herr Pedell in den tiefsten Tiefen des Plumeaus einige „Bessere Marken": „Henkell trocken", „Burgunder" usw. — zur Aufbewahrung übernommen. Aus den solid zusammengerollten Trikotstrümpfen holt er die schönsten Knickebein-Gläschen hervor. Den Fremden interessiert ungemein alles, was da vor sich geht, namentlich, wie die „Sträflinge" ihr Heim bestellen.

Sobald nun die jungen Herren unter sich sind, wird zunächst ein „Familienrat" abgehalten; denn man ist doch nicht zum Vergnügen da, arbeiten kann man doch auch nicht, dazu gibt es Ferien, — ergo muß ein Programm ausgeknobelt werden. Zuerst einige Knobelpartien „Max und Moritz", „Nackter Spatz", „Sieben ohne Strich". (Wer 7 mit Strich schreibt, zahlt eine Pulle usw.) Dann vielleicht ein kleiner „Mogelramsch auf Ehrenwort" und dann „Turkneipe mit Pennälerkomment" — jeder erzählt einen Schwank aus seinem Leben. Dies eine von den üblichen Tagesordnungen. Natürlich darf die „Festrede" zu vorgerückter Stunde nicht fehlen; diese richtet sich zwar nicht nach astronomischen Gesetzen, sondern nach dem Status der Teilnehmer, wenn nur der nötige „Stoff" vorhanden ist. Seine Beschaffung ist eines der schwierigsten Probleme, trotzdem findet es seine Lösung.

Selbstverständlich gibt es Bestimmungen, eine gewisse Karzerordnung, die den Insassen des „Hotels zur akademischen Freiheit" als Norm für ihr Verhalten dienen sollen. Der Lebensunterhalt ist nicht wie anno Dunnemals nach täglichen Rationen bemessen und wird auch nicht mehr durch die „Futterklappe" zugeschoben, sondern man kann essen, was und soviel man will, wenn nur von seiten der Konsumenten für die nötige Bedienung gesorgt wird. Bezüglich des Trinkens ist gerade keine Abstinenz vorgeschrieben; Alkohol darf, wenn auch in beschränkten Quantitäten, genossen werden. Diese kontrollierten Lieferungen wecken jedoch nicht den vielgerühmten Humor, geschweige denn eine animierte Stimmung, die bei der „Tagesordnung" doch nicht fehlen sollen.

Die „nötigen Quantitäten Alkohol" müssen eben mit größtem Raffinement eingeschmuggelt werden. Der Weg ist schmal, und der Herr Pedel besitzt eine virtuose Findigkeit bei der Revision des „Gepäcks"; entdeckt die kompliziertesten „Geheimfächer", kurz, er verfügt über eine unheimliche Kenntnis aller Schmugglertricks. In früheren Zeiten gelang es ja wohl, diverse Pullen mit einer Waschleine nach dem „Olymp" zu befördern, doch dieser originelle Transport wurde bald inhibiert durch Vergitterung der Fenster. Man ist also meist auf die Liebenswürdigkeit des instruierten Besuches angewiesen, und diesem wird auch mitunter auf die Finger gesehen. Heidelberger Studenten ist der Besuch bei Kommilitonen im Karzer verboten; sie müssen daher in irgend einer Verkleidung kommen. Wer könnte denn z. B. Argwohn haben gegen den radebrechenden Engländer mit dem glänzenden Zylinderhut. Auch kann es nicht auffallen, wenn er ihn beim Betreten der verschiedenen Zimmer abnimmt. Und doch birgt dieser willkommene Schätze. Er ist durch einen Klapphoden in zwei Hälften geteilt, in deren einer sich mehrere Reise-Kognakfläschchen befinden. Ein unbemerkter Augenblick, und sie verschwinden in die Taschen der erwartungsvollen Freunde. Für einigermaßen trinkfeste Leute sind allerdings diese Schnaps-Vorräte etwas gering nach dem bekannten:

Des Morgens ist ein Schnäpschen gut,
Desgleichen zu Mittage,
Doch wer des Abends schnapsen tut,
Hat weder Sorg noch Plage.
Hingegen soll der Branntewein
Um Mitternacht nicht schädlich sein.

Ein und derselbe „Lieferant" würde durch häufiges Erscheinen Verdacht erregen. Der „Kognakhut" muß also die Runde bei den Kommilitonen machen. Des Karzerlebens Würze liegt aber nicht allein im Schnaps — man — schont sich auch nach einem guten Glas Bier und einigen „besseren" Flaschen. Diese zu erhalten, ist nicht ganz so einfach, nachdem ein Schmuggelversuch durch den Herrn Pedell mißglückt ist. Doch auch hier wird Rat geschafft.

Im Sommer wird der Heidelberger Karzer von vielen Touristen, die ihre ganze Habe im Rucksack mit sich zu führen pflegen, besucht. Diesen Umstand verstehen

(-) **Vollmerhausen,** 7. Febr. Am Sonnaag, den 4. d. Mts. fand bei Herrn Aug. Schmidt hier der erste diesjährige Gauturntag des Aggertaler Gaues statt. Nach einer vorausgegangenen Gauturnrats-Sitzung eröffnete der Gauvertreter, Herr Hauptlehrer Schmidt von hier, die Versammlung. Außer 8 Gauturnratsmitgliedern waren 35 Vertreter von 19 Vereinen erschienen. Der Herr Gauvertreter begrüßte die neu eingetretenen Vereine Osberghausen und Oberbantenberg und ließ sodann die Niederschrift des vorigen Gautages verlesen, die genehmigt wurde. — Da die Berichte des Gauturnrates an dieser Stelle bereits veröffentlicht worden sind, sehen wir von einer Wiederholung derselben ab, stimmen aber dem Gauturnwart, Herrn Lehrer Kirsch-Niederseßmar, voll und ganz zu, wenn er sagte, daß das Jahr 1905 für den Gau ein an Arbeit und an Erfolgen reiches Jahr gewesen ist, und darin: „Laßt uns fest und treu zusammenhalten, damit der Gau immer stärker werde: turnerisch und im turnerischen Geiste!" — Eine Reihe von Anträgen kam zur Verhandlung. Der Turnverein Ründeroth hatte beantragt, im Jahre 1906, anläßlich der Feier seines 25jährigen Bestehens, das Gaufest nach dort zu verlegen. Satzungsgemäß aber fällt das diesjährige Fest dem Verein Rodt-Müllenbach zu. Da derselbe erklärte, das Fest zu übernehmen, zog der Verein Ründeroth seinen Antrag zurück. Abgelehnt wurde der Antrag des T.-V. Niederseßmar: Der Gautag möge beschließen, daß das Einzelwetturnen in Zukunft nur in einer Abteilung stattfindet. Der Antrag des Gauturnrates: „Das Wetturnen findet in 2 Abteilungen statt. Die Übungen der 2. Abteilung sind leichter zu nehmen. Alle Wetturner der 1. und 2. Abteilung, die mindestens 50 Punkte erreicht haben, sind Sieger. Die Sieger der 1. Abteilung erhalten Kranz und Ehrenurkunde, diejenigen der 2. Abteilung nur Kranz" wurde mit der Abänderung angenommen, daß auch die Sieger der 2. Abteilung Ehrenurkunde und Kranz erhalten. Ein Zusatz-Antrag, der ebenfalls Annahme fand, geht dahin, daß diejenigen Turner, die in der 1. Abteilung mitturnen, aber keinen Preis erringen, im nächsten Jahre wieder in der 2. Abteilung preisturnen können. — Der Antrag von Herrn H. Schmidt-Engelskirchen: Der Gautag wolle beschließen, die aktiven Turner unseres Gaues gegen Unfall zu versichern, wie dies der Engelskirchener Turnverein schon durchgeführt hat, fand allseitigen Beifall. Da jedoch die Angelegenheit zur endgültigen Beschlußfassung noch nicht spruchreif erschien, wurde sie den Vereinen zur Besprechung recht warm empfohlen. — Die Gausteuer bleibt in der Höhe von 35 Pfg. bestehen. — Die Ergänzungswahl des Gauturnrats ergab die Wieder- bezw. Neuwahl der Herren Karl Wirth in Rodt-Müllenbach als stellvertretenden Vorsitzenden, Wilh. Gries-Dieringhausen als stellvertretenden Schriftführer und Hermann Schmidt-Engelskirchen als Beisitzer. Den bisherigen Stellvertreter im Schriftführeramt, Herrn Lehrer Kuhl-Derschlag, wählte man als 1. Schriftführer, da Herr Th. Fuchs-Dieringhausen eine Wiederwahl ablehnte. Für den leider so schwer erkrankten Herrn H. Bühne-Rebbelroth wurde Herr Lehrer Hoffmann-Dümmlinghausen als Beisitzer in den Gauturnrat gewählt. Wiedergewählt wurden auch die Mitglieder des Turnausschusses, die Herren Lehrer Kirsch-Niederseßmar, W. Branscheid-Bergneustadt, O. Haas-Derschlag, H. Rembold-Engelskirchen und Klein-Dümmlinghausen. Im Jahre 1906 finden statt: Turnwarts-Versammlung am 18. März in Osberghausen, Vorturnerstunden am 3. Mai in Wiehl, 4 Wochen vor dem Gaufest in Rodt-Müllenbach, am 26. August in Bergneustadt, am 4. November in Ründeroth. Herr Lehrer Hoffmann gedachte mit herzlichen Worten des Turner-Veterans Herrn H. Schmidt und brachte ihm ein kräftiges „Gut Heil!" Mit einem Gut Heil auf das fernere Wachsen und Blühen des Aggertaler Turngaues schloß der Gauvertreter den Turntag.

I. **Piene** b. Lieberhausen, 7. Febr. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte am Sonntag, dem 4. d. M., den Geburtstag des Kaisers im Vereinslokale hier. Um 7 Uhr trat der Verein zum Fackelzug an, welcher trotz des tiefen Schnees sich einer zahlreichen Beteiligung erfreute. Nachher fand das Festessen statt, welches der Küche des Herrn Grote alle Ehre machte. Während des Essens konzertierte die Feuerwehrkapelle. Herr Lehrer Dannenberg brachte in kernigen Worten das Hoch auf seine Maj. den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Ein gemütlicher Ball hielt die Festteilnehmer bis zur frühen Morgenstunde zusammen, und ein jeder ging mit dem Bewußtsein nach Haus, ein schönes Fest gefeiert zu haben.

-)(- **Bielstein,** 8. Febr. Die Amtsperiode der Schulvorstandsmitglieder der einzelnen Schulen in hiesiger Gemeinde ist bereits am 31. Dezember v. Js. abgelaufen. Auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters, hier, und nach vorheriger Anhörung der betreffenden Ortsschulinspektoren, wurden von dem Herrn Landrat zu Gummersbach folgende Herren zu Schulvorstandsmitgliedern ernannt: evang. Schule zu Bielstein: Carl Kattwinkel, Fabrikant zu Bielstein, Friedrich Dreibholz, Schneidermeister zu Bielstein, Wilhelm Klein, Landwirt und Fleischbeschauer zu Kohlinghausen, Carl Dreibholz, Rentner zu Bielstein; evang. Schule zu Drabenderhöhe: Leo Schmidt, Landwirt zu Hillerscheid, Gustav Friedrichs, Landwirt zu Immen, Julius Hüschemenger, Landwirt zu Scheidt, Hermann Lutter, Drechslereibesitzer und Wirt zu Drabenderhöhe; evang. Schule zu Faulmert: Wilhelm Eckenbach, Maurermeister zu Hengstenberg, Carl Deubel, Landwirt zu Linden, Eugen Stoy, Landwirt zu Kleinfischbach, Robert Wald, Landwirt zu Wald; evang. Schule zu Hunstig: Johann Wilhelm Feind, Fabrikant zu Hunstig, Hermann Hahne, Prokurist zu Hunstig, Friedrich Clemens, Landwirt zu Kloster, August Palmenstrom, Rentner zu Oberbantenberg; evang. Schule zu Osberghausen: Friedrich Ley, Bezirksvorsteher und Schneidermeister zu Osberghausen, Ernst Kranenberg, Metzger zu Osberghausen, Ewald Schumacher, Schuhmachermeister zu Osberghausen, Gottlieb Hollmann, Fabrikdirektor zu Osberghausen; kathol. Schule zu Osberghausen: Wilhelm Baldus, Fabrikant zu Osberghausen, Peter Simons, Postverwalter zu Osberghausen, Emil Kolter, Anstreichermeister zu Osberghausen, Heinrich Berghoff, Fabrikmeister zu Wiehlpuhl; evang. Schule zu Weitershagen: August Schneider, Bäckermeister zu Weitershagen, Arnold Herhaus, Landwirt zu Weitershagen, Wilhelm Dreibholz, Bergmann zu Helmerhausen, Wilhelm Puhler, Landwirt zu Forst. Die Amtszeit sämtlicher Mitglieder dauert drei Jahre und zwar vom 1. Januar ds. Js. bis 31. Dezember 1908.

z. **Bielstein,** 8. Febr. Der in Haft befindliche Tagelöhner Friedrich Kl. aus Helmerhausen belästigte vor mehreren Wochen vielfach Schulkinder und auch erwachsene Mädchen in schamloser Weise. Dienstag fand hier deshalb eine längere Vernehmung von Zeugen durch einen Untersuchungsrichter statt.

-)- **Wiehl,** 8. Febr. Die vorgestrige Gemeinderatssitzung wurde von 12 Mitgliedern besucht. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Müller. Es gelangte zuerst der Verwaltungsbericht für 1905 zur Vorlesung, dessen wesentlicher Inhalt in den Spalten der nächsten Zeitungen erscheinen wird. Dann wurde der Etat für 1906 durchberaten, und die Einnahme und Ausgabe auf den Gesamtbetrag von 121 000 M. festgesetzt. Der Fehlbetrag soll durch Zuschläge in Höhe von 280 Proz. der staatlich veranlagten Einkommen-, Grund-, Gebäude-, Betriebs- und Gewerbesteuer der 4. Klasse aufgebracht werden. Außerdem sollen noch folgende Sonder-Umlagen erhoben werden: 1. Von den Bewohnern der Schulbezirke Wiehl, Büttinghausen, Mühlhausen, Oberwiehl und der Ortschaft Bonig 5 Proz. auf sämtliche Steuerarten zwecks Aufbringung des Gehaltes der Krankenschwester; 2. von den Bewohnern der Ortschaft Neudieringhausen 15 Proz. auf sämtliche Steuerarten zur Aufbringung der Kosten der Straßenbeleuchtung; 3. von den Bewohnern der Ortschaft Pergenroth 80 Proz. auf sämtliche Steuerarten zur Aufbringung der Grunderwerbskosten des Pergenrother Weges; 4. von den Bewohnern der Ortschaft Marienhagen 20 Proz. auf sämtliche Steuerarten zwecks Aufbringung der Straßenbeleuchtungskosten. Gleichzeitig wurde beschlossen, ein bei der Landesbank aufgenommenes Darlehen von 5000 M., welches am 1. April 1907 auf 4210,16 M. amortisiert ist an diesem Zeitpunkt zurückzuzahlen. Gemeinderat genehmigte die beantragte Verlegung eines Weges nach Zirre und bewilligte zum Schluß für den Kindergarten in Dieringhausen einen Beitrag von 10 M.

Köln, 6. Febr. Während der gestrigen Nacht wurde in der kath. Kirche im benachbarten Urbach eingebrochen. Den Dieben fiel ein goldener Kelch in die Hände. Auch wurden sämtliche Opferstöcke geplündert.

Köln, 7. Febr. Auf eigentümliche Weise verunglückt ist gestern vormittag gegen 1/2 11 Uhr Unter Sachsenhausen eine 74jährige Frau aus der Schaafenstraße. Es flog plötzlich der eiserne Deckel eines zum elektrischen Kabel führenden Schachtes in die Höhe und traf die Frau so unglücklich, daß sie einen komplizierten Bruch des Unterschenkels sowie eine starke Erschütterung erlitt. Ein Unter Sachsenhausen wohnender Arzt leistete der Frau die erste Hülfe und veranlaßte ihre Überführung in Bürgerhospital. Über die Ursache des eigenartigen Unglücksfalles verlautet: In dem elektrischen Beleuchtungskabel entstand Kurzschluß. Dadurch wurden die Gase, die sich in dem Schacht angesammelt hatten, entzündet; die Kraft der Explosion schleuderte den Deckel des Schachtes empor. Ein Augenzeuge teilt folgendes mit: Die alte Frau stand gerade auf dem Deckel und wurde etwa einen halben Meter in die Höhe geschleudert. Zugleich erdröhnte ein furchtbarer Knall, wie wenn man eine Kanone abschösse, und aus dem Schacht schlugen die hellen Flammen heraus.

Kreuznach, 7. Febr. Ein großes katholisches Krankenhaus wird in nächster Zeit hier errichtet werden. Die Kosten in Höhe von 1 1/2 Millionen M. sind durch ein Vermächtnis der Familie Puricelli gedeckt.

Elberfeld, 7. Febr. Einen Mordversuch unternahm am Samstag abend ein Bäckergeselle in der Teichstraße an seiner Geliebten, einer verheirateten Frau. Der Mann, der seiner Geliebten überdrüssig geworden war, war mit dieser in Streit geraten und versuchte nun, sie mit seinem Leibriemen an einem Zaun aufzuknüpfen. Auf das Hilfegeschrei der Frau hin eilten Nachbarn herbei und befreiten sie aus ihrer Zwangslage. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Opladen, 7. Febr. Im Schuhgeschäft von Br. hierselbst wurde in der Montags-Nacht ein schwerer Einbruch ausgeführt, wobei von den Dieben, deren mehrere gewesen sein müssen, für etwa 500 M. Schuhwaren erbeutet wurden.

Von der holländischen Grenze, 7. Febr. Im letzten Vierteljahr 1905 ist die Einfuhr frischen Fleisches in den Regierungsbezirk Düsseldorf bedeutend gestiegen; in 32 Orte wurden 133 971 Kgr. Rind- bezw. Hammelfleisch und 1 148 638 Kgr. Schweinefleisch eingeführt, gegen 270 499 bezw. 534 345 Kgr. im letzten Vierteljahr 1904.

Vermischte Nachrichten.

bz. **Berlin.** Die Aussteuer für die Braut des Prinzen Eitel Friedrich, die Herzogin Sophie Charlotte, wird ausschließlich in Deutschland, in Oldenburg und Bremen, die Stickerei der Brautkleid-Schleppe in Berlin angefertigt.

& **Berlin.** Vor dem Spandauer Kriegsgericht hatte sich der Oberleutnant Wilhelm Schütze zu verantworten. Er suchte eine reiche Frau, und eine Frau v. Gräfe in Berlin stellte ihm die Bekanntschaft einer Millionenerbin in Aussicht. Beide machten dann Geldgeschäfte, wobei Frau v. G. bei einer Firma einen angeblich von ihrem Bruder, einem Bankier, unterschriebenen Gutschein über 100 000 Mark hinterlegte. Als sich der Schein als gefälscht herausstellte und Frau v. G. bekundete, Leutnant Schütze habe von der Fälschung gewußt, beantragte dieser selbst gegen sich das ehrengerichtliche Verfahren. Das Gericht, bei dem Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betrugs erhoben worden war, sprach den Oberleutnant frei, da es seine Unschuld als erwiesen erachtete.

bz. **Berlin.** Ein Kreuz des Schwarzen Adler-Ordens ist jüngst in Berlin auf offener Straße gefunden worden. Der Verlierer aber hat sich noch nicht gemeldet.

& **Berlin.** Ein Strafverfahren gegen den früheren Obersten Gädke, der jetzt als militärischer Berichterstatter tätig ist, gelangte Berliner Blättern zufolge in diesen Tagen zur Verhandlung. Die Anklage ist erhoben worden wegen unbefugter Führung eines Titels, Oberst a. D. Gädke wurde freigesprochen.

Berlin. Die Kosten des jüngst beendeten Trakehner Prozesses gegen Lehrer Nickel, die nunmehr dem Staate auferlegt worden sind, betragen viele Tausend Mark.

In **Berlin** ist zu Anfang Dezember v. J. ein Kellner Giernoth, den man in einem Walde bei Potsdam tot aufgefunden hatte, als Selbstmörder beerdigt worden. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Giernoth ermordet worden ist. Noch am Tage des Mordes hat der Mörder Giernoths Sparkassenbuch verpfändet und einen Wechsel mit Giernoths Namen unterschrieben. Durch Schriftvergleichung fand die Polizei, daß es sich nur um den Lederarbeiter Hennig, einen schweren Verbrecher, handeln könne. Wie telegraphisch gemeldet wird, soll es gestern der Polizei gelungen sein, den Hennig zu fassen, doch ist er wieder entflohen und auf das Dach eines Hauses in der Wörther Straße geklettert. Dort umstellte ihn die Polizei. Weitere Nachrichten sind noch nicht eingetroffen.

bz. **Königsberg.** Ein blinder Geistlicher ist am Königsberger Krankenhause als Aushilfsgeistlicher probeweise angestellt worden. Es ist der blindgeborene Sohn eines Offiziers, er hat in Königsberg studiert und seine Prüfungen bestanden, als Student auch häufig in einer Verbindung verkehrt.

Gartz. Die Lehrer des Gartzer Gymnasiums hatten eine Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt, weil sie für zwei Schülerselbstmorde verantwortlich gemacht worden waren. Die Untersuchung hat ergeben, daß die beiden Selbstmörder, ältere Knaben, schon vor ihrem Eintritt in die Schule nervenkrank waren.

Braunschweig, 7. Febr. Nach dem „Seesener Beobachter" soll ein Tierarzt des Dragonerregiments in Gumbinnen auf dem Sterbebette gestanden haben, er habe seinerzeit den Rittmeister v. Krosigk erschossen. Die Nachricht sei an die im Harze wohnende Schwester Krosigks gelangt. (Wir bringen die Meldung selbstverständlich unter dem größten Vorbehalt. D. Red.)

In **Jena** ist ein Student, einer der schneidigsten Fechter, vor einer Bestimmungsmensur plötzlich geisteskrank geworden.

In **Hüningen** im Elsaß hat sich ein sozialdemokratischer Führer und Stadtrat erstochen, weil er für seine späte nächtliche Heimkehr und Trunkenheit eine Gardinenpredigt erhalten hatte. Er regte sich darüber derartig auf, daß er ein Messer vom Tisch nahm und sich in das Herz stieß.

Frankfurt (Main), 7. Febr. In Langenschwalbach hat aus Unvorsichtigkeit beim Spielen mit einem Jagdgewehr ein zwanzigjähriger junger Mann seine siebzehnjährige Schwester erschossen.

Darmstadt, 7. Febr. Der nahezu sechzigjährige Inhaber der Pferdegroßhandlung Jonas Bentheim in Auerbach, ist nach Betrug und Wechselfälschung von vielen 100 000 Mark flüchtig geworden. Eine auswärtige Bank ist allein um 100 000 Mark geschädigt. Auch mehrere hiesige Banken erleiden Verluste.

In **St. Gallen** ist ein Bureaudiener, der eine Zeitlang fälschlich eines 100 000 Fr.-Diebstahls verdächtig war, aus Gram gestorben.

Neapel, 7. Febr. Die Tätigkeit des Vesuvs dauert fort. Die Lavamassen haben die Vesuvbahn an drei Stellen auf je 100 Meter überschwemmt. Im Laufe des Abends wurde noch eine vierte Stelle durch einen neuen Lavastrom bedroht, wodurch auch der Bahnhof der Drahtseilbahn in Gefahr geriet. Die Lavamasse kam jedoch zum Stehen. Für die Umgebung des Vesuvs besteht keine Gefahr.

St. Louis, (Departement Jura), 7. Febr. Gegen Mittag wurden hier von einer Menge Manifestanten, etwa 2000 Personen, unter dem Gesang der Carmognole die Fenster des Bischofspalastes und der Kathedrale eingeworfen. Sodann wurde die Seitenpforte der Kathedrale erbrochen, das Kirchen-Inventar auf die Straße geworfen und mit Petroleum begossen. Als man das Inventar anstecken wollte und dies von herbeigeeilten Gendarmen verhindert wurde, schleppte man die Statue der hl. Jungfrau aus dem katholischen Kasino fort und warf sie in den Fluß.

London. In einer Musikhalle entstand am Freitag eine wilde Aufregung durch den Angriff, den ein Löwe auf eine Bändigerin machte. Ein Herr Prinz führte dort, gemeinsam mit einer Bändigerin, 14 Löwen vor, die eine ganze Reihe erstaunlicher Dressurstückchen zum Besten geben. Herr Prinz betrat wie gewöhnlich in Begleitung des Mädchens den Käfig. Einer der großen Löwen faßte plötzlich das Kleid der Bändigerin mit den Zähnen. Diese behielt ihre Geistesgegenwart und versuchte, indem sie ein Stück Fleisch von einem Teller nahm, den Löwen abzulocken. Es gelang, aber ein anderer Löwe wurde offenbar durch diese Bevorzugung seines Kameraden gereizt und sprang mit wildem Aufbrüllen von hinten auf die Bändigerin, die laut aufschreiend zusammenbrach. Das Publikum geriet in furchtbare Erregung. Frauen wurden ohnmächtig und alles drängte nach dem Ausgange zu. Das letzte, was man von den Vorgängen auf der Bühne sehen konnte, ehe der Vorhang sich senkte, war der Löwe, der mit aufgesperrtem Rachen auf der Brust seines Opfers stand und grimmig Herrn Prinz anfletschte, der ihn mit wuchtigen Hieben von seinem Opfer wegzutreiben versuchte. Dies ist ihm offenbar gelungen, aber die Bändigerin ist durch Tatzenhiebe des wütenden Tieres schwer verletzt worden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Febr. 25 von der sozialdemokratischen Partei in Berlin und den Vororten einberufene Versammlungen nahmen gestern abend zu den neuen Steuerplänen der Regierung Stellung. Die Referenten kritisierten überall die „ins Uferlose gehende Welt- und Kolonialpolitik" des Reiches. Sie geißelten namentlich die vorgelegten Steuerprojekte, die nicht nur schwache Schultern schwer zu belasten geeignet seien, sondern ganze Industrien vernichten und Tausende fleißiger, Arbeiter dem Elend ausliefern müßten. In sämtlichen Versammlungen wurde eine dahin gehende Resolution angenommen.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Infolge der hiesigen Protestversammlung vom letzten Sonntag gegen das geplante Schulgesetz haben, wie die „Volksstimme" meldet bereits 200 Frankfurter Bürger ihren Austritt aus der Kirche erklärt.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 7. Febr. An amtlicher Stelle herrscht große Aufregung über die aus Finnland einlaufenden Meldungen. Die Behörden sind informiert worden, daß täglich in Finnland Waffen, Munition und sogar Geschütze eingeführt werden und daß in allen Teilen des Landes militärische Vorbereitungen getroffen werden. Selbst Schulkinder werden zu militärischen Übungen herangezogen.

Petersburg, 7. Febr. Die großen Besitzungen des Justizministers Akimow, im Gouvernement Saratow gelegen, wurden durch aufständische Bauern total zerstört. Sämtliche Wirtschaftsgebäude sind niedergebrannt. Aus dem nördlichen Kaukasus wird die Fortdauer der Agrarunruhen gemeldet, denen gegenüber die Behörden machtlos sind. Die Gefängnisse in Kutais sind überfüllt, sodaß die Arrestanten nach Batum, Kars und Tiflis transportiert werden müssen.

Odessa, 7. Febr. In einem Hause der Vorstadt explodierten in gestriger Nacht mehrere Bomben. Das Haus wurde zerstört, 2 Kinder wurden getötet, 8 Personen schwer verletzt. Der schwer verletzte Besitzer der Bomben erklärte, er habe die Bomben bereit gehalten, um ein Attentat auf die Polizei zu verüben.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 1. Jan. bis 31. Jan. 1906 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Drabenderhöhe. Geburten: Rudolf, S. v. Hermann Wagner zu Büinghausen. — Karl, S. v. Karl Faulenbach zu Großfischbach. — Emil, S. v. Robert Schmidt zu Helmerhausen. — Irene Emmi, T. v. Wilhelm Puhl zu Hengstenberg. — Franz Adolf Maria, S. v. Franz Adolf Lünemann zu Bielstein. — Herta, T. v. Ernst Buchkremer zu Hunstig. — Anna, T. v. Ernst Iff zu Hunstig. — Wilhelm, S. v. Friedrich Dreibholz zu Weitershagen. — Elise, T. v. Robert Schmidt zu Jennecken. — Lebrecht, S. v. Heinrich Bauer zu Jennecken. — Heiraten: Wilhelm Arnold zu Alpe mit Emilie Scheffels zu Kehlinghausen. — Karl Marsch mit Auguste Schiffbauer, beide zu Weitershagen. — Sterbefälle: Gertrud Schmitz, geb. Esser, zu Weiterhof, 78 J. — Emilie Dreibholz, geb. Forst, zu Forst, 68 J. — Karoline Pack, geb. Faulenbach, zu Hengstenberg, 72 J. — Wilhelmine Friederike Koch, geb. Stadelmann, zu Bielstein, 79 J. — Albrecht Kind, zu Hunstig, 79 J. — Wilhelmine Oesinghaus, geb. Horn, zu Osberghausen, 66 J. — Helene Penz, geb. Heu, zu Immen, 83 J. — Louise Puhl, geb. Alsaß, zu Mühlen, 73 J. — Berta Lademacher, geb. Steinbach, zu Schönenberg, 51 J. — Johann Friedrich Herder, zu Kehlinghausen, 78 J.

Marienberghausen. Geburten: Otto, S. v. Christoph Schmoll zu Oberelben. — Alma Else, T. v. Gustav Lang zu Huppichteroth. — Werner, S. v. Robert Gosse zu Elsenroth. — Sterbefälle: Karoline Julie Koppen zu Neudiereidenbach, 1 M. — Heinrich Söhn zu Geringhausen, 11 J.

Bekanntmachung.

Gesuche auf **vorzeitige Entlassung** aus den **Elementarschulen** sind mir bis zum **25. Februar** einzureichen.

Gummersbach, den 5. Februar 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Gesuche um vorzeitige Entlassung von Kindern aus der Volksschule, welche erst nach dem 30 September ds. Jahres das 14. Lebensjahr beenden, sind mir längstens bis zum **15. Februar cr.** vorzulegen; nach diesem Termin eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die vorzeitige Entlassung ist nur nach vollendetem Lebensjahr und nur dann zulässig,

13. a) wenn Kränklichkeit des Vaters, der Mutter oder eines der Geschwister besondere Pflege und Wartung erfordert und
    b) wenn noch mehrere schulpflichtige jüngere Geschwister vorhanden sind und die Eltern zu deren Ernährung der Hülfe des älteren Kindes bedürfen.

Marienheide, den 3. Februar 1906.

Der Bürgermeister.
Grothe.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 9. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr, werde ich in Marienheide nachfolgende Gegenstände:

cirka 60 Ctr. Hafer, 65 Sack Thomasmehl, eine Partie leere Säcke, Weizenkleie, Gerstenmehl, Hühnermais, Maismehl, 1 Dezimal- und 1 Schalenwage mit Gewichten, 1 Sackkarre, 1 Partie Holz, 1 Partie Apfelsinen, cirka 7 Ctr. Kartoffeln, 1 Stamm Hühner (11 Hühner, 1 Hahn), 1 Partie Schokolade, Kakao, Kaffee, Zuckerwaren, 3 Flaschen Himbeersyrup, 1 Ladentisch, 1 Truhe, 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Regulator, 1 Wandschränkchen, 1 Spiegel, 2 Bilder u. dergl. m.

gegen bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Versammlung der Käufer um 10½ Uhr im Hotel Trommershausen.

Schroll,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Gummersbacher Turnverein.

Turnkränzchen

am Sonntag, den 11. Februar 1906 im Schützenhause.

Kassenöffnung abends 7½ Uhr.
Anfang punkt 8 Uhr.

Die Tanzpausen werden durch **turnerische, theatralische und komische Vorträge** ausgefüllt.

Eintrittsgeld 1,— M., Damen frei.

Das Schützenhaus ist geräumig geheizt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet herzlichst ein

der Vorstand des Gummersbacher Turnvereins.

Kursus für Maschinen-Stickerei in Bergneustadt.

Damen, welche teilzunehmen wünschen, wollen sich melden bis 10. Februar bei

Wwe. E. Krone,
Bergneustadt, Hauptstr. 101.

Meiner verehrlichen Kundschaft empfehle ich bestens

Maggis Würze

in Fläschchen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.

Gustav Vedder
in **Derschlag.**

Gemischter Chor.

Heute 8½—9½ Uhr
Probe mit Orchester.

Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

In allen
Näharbeiten,
sowie **Anfertigen von Knabenanzügen** empfiehlt sich Frau **A. Offermann,** Gummersb., Mühlenstr. 39.

Zu kaufen gesucht großes eisernes oder hölzernes
Bassin.
Carl Brüning, Lederfabrik, Niederseßmar.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 3½% verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu 4½% ausgeliehen.

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3½ bis 6 Uhr geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends vormittags.

---

die lieben Musensöhne verschmitzt auszunutzen. Während mehrere angebliche Touristen den Pedellen oder dessen Stellvertreter durch allerlei Fragen ablenken, verschwindet einer von ihnen harmlos auf einen diskreten Ort, um mit affenartiger Geschwindigkeit seinen „Schnuggelsack" mit einem anderen, dort bereitliegenden Rucksack zu vertauschen. Eine nochmalige Revision nach der ersten Kontrolle (beim Strafantritt) wird fast nie vorgenommen.

Im großen und ganzen nehmen die Karzerkneipereien ja einen harmlosen Verlauf; allein es sind Fälle bekannt, daß sich die jungen Leute einen derartigen Rausch zugelegt hatten, daß sie gänzlich die Herrschaft über sich selbst verloren, und den Pedellen, um ihre „Pfleglinge" vor Treppensturz oder sonstigem Schaden zu bewahren, nichts anderes übrig blieb, als die leichtsinnigen Brüder volens volens, einen nach dem andern, ins Bett zu bringen. Die Folge war dann: ein regulärer Katzenjammer, der fürs erste den Herren den Mut zu weiteren Taten etwas abkühlte, und ein heiliges Versprechen, sich nie wieder „so" betrinken zu wollen.

Mit den Karzerbußen am Semesterschluß fallen auch mehrere studentische Festlichkeiten zusammen, vor allem die großartig arrangierten Stiftungsfeste mehrerer studentischer Korporationen, die sowohl im „Heidelberger Studentenleben", wie auch in der dortigen Bevölkerung eine bedeutende Rolle spielen. Ihrer Schilderung soll ein weiteres Kapitel gewidmet sein.

001221

Barmer Kochschule,

kl. Flurstrasse 12

(gegründet 1895 vom Barmer Frauen-Verein).
Unterricht in fein. und bürgerl. Küche, Backen und **Einmachen.** Die ½jährl. Kurse beginnen in den Monaten **Oktober, Januar, April** und **Juli.** Auswärtige Schülerinnen finden Pension im Hause. Anmeldungen u. Prospekte im Schullokale, **Barmen, kl. Flurstraße 12** Daselbst guter **Mittagstisch** für Damen u. Herren

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich **3 %, Berechnung nach Tagen** nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung. Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk und mehr** gegen **feste** sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu **3½ %** verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer **Gebühr** bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. / nachmittags 3—5 „

Königsberger Geld-Lotterie.

Ziehung 10., 12. und **13. März 1906,**
Hauptgewinne: 75,000, 20,000, 10,000 2c.
Lose M. 3,—, Porto und Liste 30 Pfg. extra
bei

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Gänzlicher Räumungs-Ausverkauf.

Wegzugshalber verkaufe bis zum 1. April meinen **ganzen Vorrat** in

Manufaktur-, Kurz-, Woll- und Kolonial-Waren

zu jedem annehmbaren Preise aus.

Gustav Heitmann,
Derschlag.

Unterhalte in Zukunft beständiges Lager in

Trägereisen

und nehme Bestellungen nach Maß für jetzige und spätere Lieferungen zu den billigsten Preisen entgegen.
Gummersbach, 16. Januar 1906
C. Bubenzer.

Ihr Haushaltungsgeld

hält länger wie bisher, wenn sie in der Küche die Fortschritte der Neuzeit benutzen. Sie finden die Rezepte zu billigen und doch so guten Speisen in den Büchern, welche von **Dr. Oetker** in **Bielefeld** umsonst zugeschickt werden. Sie finden **Dr. Oetker's** Fabrikate: Backpulver, Pudding-Pulver und Vanillin-Zucker à 10 Pfg. (5 St. 25 Pfg.) in allen **besseren Geschäften.**

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Lohnrecht der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp**

„Jodella"

ist der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusens Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Allen anderen Lebertran-Ersatz-Konkurrenz Präparaten an Geschmack, Bekömmlichkeit, Wirksamkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blasse aussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandener Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten 2c. 2c. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, säfteerneuernd appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben Preis: M. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, kaufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella", welches sich von außen auf dem Kasten befinden muß.

Fertig zu haben in allen Apotheken von **Gummersbach, Ründeroth, Wiehl, Bergneustadt, Vollmerhausen, Nümbrecht etc.**

Konzertgesellschaft

Gemischter Chor, Gummersbach.

Leiter: Musikdirektor **Inderau.**

III. Abonnementskonzert

Sonntag, den 18. Februar 1906, nachmittags 5 Uhr
im Thiel'schen Saale.

I. Teil:

1. Joh. Brahms . . . . Motette für 4st. Chor.
2. G. Tartini . . . . Teufelstriller-Sonate für Violine (Frl. Adele Stöcker-Köln)
3. 2 Frauenchöre mit Klavierbegleitung.
   a) W. Heimann . . . Nixen-Gesang (Aus Wolffs: Lurlei) Uraufführung.
   b) Krug . . . . . Die Maikönigin
4. W. A. Mozart . . . Eine kleine Nachtmusik, für Streichorchester.

II. Teil:

5. N. W. Gade . . . Frühlingsbotschaft, für Gem. Chor und Orchester.
6. Violinvorträge am Klavier. (Frl. Stöcker)
   a) H. Wieniawsky . . Legende.
   b) Sarasate . Malagueña } zwei span. Tänze
      Habanera }
7. Mendelssohn-Bartholdy . . Finale des ersten Aktes der unvollendeten Oper „Loreley", für Sopran-Solo, Chor und Orchester.

Numerierte Eintrittskarten à Mk 1,50 sind im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung von **Friedr. Luyken-Gummersbach**

Bazar.

Für Brautleute

empfehle

Herde und Oefen

aus der mit goldenen Medaillen prämiierten Fabrik von **W. Kreft, Gevelsberg,** und habe stets große Auswahl am Lager,
gebe **höchsten Rabatt.**

Sämtliche Emaillewaren, Porzellan, Glaswaren usw.

Tisch-, Küchen- und Hängelampen.

Küchenwagen, Wring- und Mangelmaschinen, Brotkasten, Fleischhackmaschinen usw.

in nur **prima** Ware, äußerst billig.

Da ich meine Porzellan- und Emaillewaren in Waggonladungen beziehe, bin ich in der Lage, billiger wie jede Konkurrenz zu liefern.
Das Aufstellen der Herde und Oefen geschieht durch meinen Schlosser.
Brautleute erhalten bei Einkauf ihrer Aussteuer ein hübsches **Geschenk.**

Peter Schramm,

Gummersbach.



Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
gibt
Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Trau-Ringe

in allen Breiten und Feingehalten schon von 6 M. an per Paar
empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

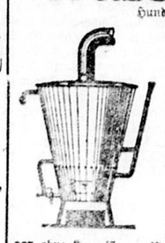
Robert Leyer, Gummersbach.

Silb. Medaille Barmen 1905. Ehrenpreis u. silberne Medaille Solingen 1905.

Empfiehlt als hervorragende Neuheit

Waschkessel,

Hunderte im Gebrauch,



vollständig von Kupfer, mit besonders **starker Innenfeuerung,** ohne Ummantelung oder Einmauerung, **unbegrenzte Haltbarkeit,** billiger als gußeiserne oder emaillierte Kessel. **Bedeutend billigeres Brennen** und **schnelleres Kochen,** als bei jedem anderen Kessel.

Dieser Kessel sollte in **keinem Haushalte fehlen,** umsomehr, da er den **neuen Badeofen vollständig ersetzt** Hübsches gefälliges Aussehen — leicht transportabel.

Auch für die **Landwirtschaft** eignet sich dieser Kessel vorzüglich als **Futterdämpfer, Kupferne Dampferzeuger** ohne Konzession aufstellbar. Zum Desinfizieren, Wäschereien, Brodenräume, Heizungen aller Art, Badeanstalten. **Kupferne Dampfentwickler** für Bäckereien, **Kupferne Badeöfen, sowie Speise Kochkessel** im Wasserbad, Dampf oder direkten Feuer 2c



Tapeten und Borten,

neu eingetroffen,

empfehle zu billigsten Preisen.
Anstreicher erhalten hohen Rabatt.

Friedrich Nusch,

Gummersbach, Denkmalsweg Nr. 2.

Berger's **Amato-Schokolade**
Unübertroffen.

Zur Beachtung!

Immer wieder werden wir gebeten, die Einsender von

Anzeigen mit Chiffres

zu nennen. Wir bemerken deshalb, daß wir hierzu in keiner Weise berechtigt sind. Wünscht jemand mit dem Einsender eines solchen Inserats in Verbindung zu treten, so hat er dies in einem verschlossenen Briefe zu tun, dessen Umschlag mit der betreffenden Chiffre (G. Z. Nr. . . .) zu versehen ist. Als Gebühr für die Uebermittelung dieses verschlossenen Angebots sind, worauf besonders aufmerksam gemacht sei, an uns 10 Pfg. in bar oder Briefmarken zu entrichten. Angebote, denen diese Gebühr für Weiterbeförderung von den Einsendern nicht beigegeben wird, werden künftig von uns nicht mehr an den Inserenten der Chiffre-Annonce übermittelt werden.

Die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung".

Gewinn bringend

für jede Hausfrau

ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaums Waschpulver**

EUREKA.

Prospekte

in allen besseren Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.



Eipulver

in Beuteln à 15 Pfg. = 4 Eier für Kuchen, Mehlspeisen, Pfannk. u. s. w.

500 Stück starke
Eichenweidenpfähle
hat abzugeben
Adolf Schöneborn.
Strombach b. Gummersbach.

Ein schweres
Arbeitspferd
billig zu verkaufen
Franz Heuser,
Gummersbach.

Mein
Wohnhaus
in **Kurtenseifen** ist mit Umlage per 1. März oder früher ganz oder geteilt zu vermieten.
Leop. Krawinkel,
Vollmerhausen.

Ein der Neuzeit entsprechendes
Ladenlokal
gesucht, Ev. werden Umbaukosten vorgestreckt.
Offerten unter G. Z. 263 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Wegzugshalber ein vier Viertelscheid großer, geschlossener **Garten** ganz od. geteilt zu vermieten. Nähe des Bahnhofs
Wwe. E. Krone,
Bergneustadt.

6 schöne Zimmer
ganz oder geteilt zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Vornehme Existenz!!
Wir errichten am hiesigen Platze einer solv. Person eine
Fabrik-Reste-Verkaufs-Niederlage
(Wohnung genügt, Kommissionsweg ausgeschl.). Nur ernstl. entschl. Reflektanten, welche gute Sicherheit bieten, werden ersucht Offert. unter „Etagengeschäft" an **Rudolf Mosse, Cöln,** zu senden.

Ausputzer gesucht
für Streichgarnfortimente bei gutem Lohn in dauernde Stellung.
Spinnerei Weißhaus, Köln, Weißhaus.

Ein junger
Bäckergeselle
gesucht von
G. Dannenberg,
Ründeroth.

Suche für sofort einen tüchtigen
Drechsler
für Massenartikel.
Peter Heuel, Olpe, Holzwarenfabrik, Dampfsägewerk.

Ein tüchtiger
Heizer
gesucht Wo, zu erfragen in der Expedition dies. Zeitung.

Ein
Schneidergeselle
gesucht für dauernde Arbeit von **Chr. Gosse,**
Wiehl.

Suche per sofort ein evangel.
Mädchen
aus guter Familie für alle Hausarbeiten Gute Behandlung und hoher Lohn.
Frau W. Schoeffel,
Deilbrück
bei Mülheim a. Rhein.